

Vortrag 4  
Samstag 9:15 Uhr, Aula  
Gunter Neubauer, SOWIT

## **Wozu brauchen Kinder Männer? Warum Erzieher als „männliche“ Bezugsperson gefragt sind – und warum nicht**

*In der aktuellen Debatte um „Mehr Männer in Kitas“ finden sich viele Begründungen, die teils unbelegt, teils fragwürdig sind. Was aber wissen wir überhaupt über die Wirkung von Männern in Kitas? Der Vortrag versuchte zu klären, welche Argumente wirklich weiterführen.*

Allerorten hören wir derzeit die Forderung nach mehr Männern für die pädagogische Arbeit mit Kindern. Dabei werden unterschiedlichste Begründungen angeführt, die es genauer zu untersuchen gilt. Denn die fachliche Diskussion im Bereich Bildung und Erziehung sollte auf Behauptungen, die einer näheren Betrachtung nicht standhalten, ebenso verzichten wie auf volkstümliche Kausalerklärungen; sie sollte auch um die Gefahr einer Abwertung der pädagogischen Arbeit von Frauen und der Idealisierung des „Männlichen“ wissen.

In der öffentlichen Diskussion dagegen werden erneut reichlich Geschlechter-Klischees bedient. Wie lassen sich nun geschlechterreflektierende und genderkompetente Ansätze im Kita-Bereich so verfolgen, dass die Qualität der pädagogischen Arbeit wirklich weiterentwickelt wird? Dass bei „Mehr Männern in Kitas“ nicht neuerlich Stereotypisierungen von Jungen und Mädchen, von Frauen und Männern im Vordergrund stehen?

### *Mehr Männer in Kitas?! – gängige Begründungen<sup>1</sup>*

- „Männer verstehen Jungen besser, sie kommen besser klar mit ihnen“
- „Männer kommen besser klar mit Jungen – insbesondere mit Jungen mit Migrationshintergrund“
- „Männer reden anders und über anderes – die sprachliche Anregung und Förderung wird vielfältiger“
- „Männer pflegen einen anderen Umgang, die soziale Anregung und Förderung wird vielfältiger“
- „Männer haben andere Interessen, sie bringen Aktivitäten und Themen ein, die bislang fehlen“
- „Jungen brauchen Männer als Vorbilder – insbesondere dann, wenn sie bei einer alleinerziehenden Mutter aufwachsen“
- „Jungen können von Männern manches besser lernen, etwa den Umgang mit Aggression und Gewalt“

Bei der Auseinandersetzung mit solchen Begründungen geht es auch darum, Männern in Kitas nicht zu viel aufzuladen oder sie mit Ansprüchen zu überfordern, die sie nicht einlösen können und sollen. Zwar gibt es wohl keine Zweifel daran, dass Erzieher für Kinder, Eltern und Kolleginnen wichtig sind (oder sein könnten) – aber berechnete Zweifel daran, wofür denn eigentlich. Im Vergleich zur Wirkung von Geschlechtszugehörigkeit wird dabei der Einfluss von Ausbildung und Profession, aber auch von Voreinstellungen und Hintergründen der Berufswahl unterschätzt. Das gilt für Männer und Frauen. Zu bedenken ist etwa, dass andere bzw. anders ausgebildete Frauen vermutlich auch anders erziehen würden als die bislang im Kita-Bereich tätigen Erzieherinnen.

---

<sup>1</sup> vgl. Krebs/Neubauer 2010, 12 - 21

Einige Argumente sprechen jedoch klar für „Mehr Männer in Kitas“:

- Zum einen geht es um die Frage von Repräsentation und Vielfalt: Bei mehr Männern sind deren Lebenslagen und Lebensthemen in den Kitas „mit drin“ – und damit möglicher Gegenstand von Auseinandersetzung und Bildung.
- Aus der Gruppenforschung ist bekannt, dass Diversität und Heterogenität von Vorteil ist: Heterogene Teams sind innovativer.
- Im Bereich der Geschlechtersozialisation von Kindern erleichtert die Anwesenheit von Männern eine geschlechterübergreifende Auseinandersetzung mit der Rollenvielfalt von Männern und Frauen.
- Darüber hinaus ist mit geschlechtsgemischtem Personal eine anregende und lernförderliche geschlechterpädagogische Vielfalt in unterschiedlichsten Settings möglich: koedukativ, homogen, überkreuz...

Für ein abgerundetes Konzept braucht es also eine Perspektive der Vielfalt im Sinn von Diversität und Heterogenität; sowie einen Blick für Rollenvielfalt und den Wert unterschiedlichster geschlechterpädagogischer Konstellationen.

Im Blick auf das Aufwachsen von Jungen und Mädchen wird zudem deutlich, dass es nicht genügt, nur auf die sogenannten „weiblich dominierten Sozialisationsinstanzen“ zu fokussieren. Für Rollenlernen und Geschlechterbildung sind die anderen Sozialisationsinstanzen (z.B. Gleichaltrige beider Geschlechter, gleich- und gegengeschlechtlich Jüngere und Ältere, Kinder- und Jugendkultur, mediale Zugänge, zuletzt auch Eigenaktivität und Selbstbildung) mindestens genauso bedeutsam – in der Summe sowieso.

#### *Literaturhinweise*

Krebs, Angelika; Neubauer, Gunter: Männer für erzieherische Berufe gewinnen – Perspektiven definieren und umsetzen. Impulse und Anregungen für eine größere Vielfalt in Tageseinrichtungen für Kinder. Hg.: Baden-Württemberg Stiftung. Stuttgart 2010

Bestellung:

[www.bwstiftung.de/nc/publikationen/pub\\_cat/bildung/pub\\_group/schriftenreihen.html](http://www.bwstiftung.de/nc/publikationen/pub_cat/bildung/pub_group/schriftenreihen.html)

Download:

[www.bwstiftung.de/uploads/tx\\_ffbwspub/WEB\\_A4\\_SR\\_Maenner\\_Erzieherberuf.pdf](http://www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/WEB_A4_SR_Maenner_Erzieherberuf.pdf)

Neubauer, Gunter: Gleichstellung beginnt im Kindergarten! Eine Arbeitshilfe zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in Kindertageseinrichtungen. Hg.: Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren Baden-Württemberg (in Vorbereitung)

#### *Kontakt*

Gunter Neubauer, Dipl.Päd. und Erzieher  
SOWIT – Sozialwissenschaftliches Institut Tübingen  
Ringstraße 7  
72070 Tübingen

07071.975 813 und 07071.288 334

[gunter.neubauer@sowit.de](mailto:gunter.neubauer@sowit.de)

[www.sowit.de](http://www.sowit.de)